

# Zur Kritik des Nebenwiderspruchs-Denken und der Repressions-Hypothese der IV. Internationale

Auszug aus einem Text, der in [trend. onlinezeitung 9/2015](#) erschienen war

von TaP

## 4. Nebenwiderspruchs-Denken

a) Die Präambel [der [Statuten der IV. Internationale](#)] erwähnt zwar – auf der Ebene der langen Spiegelstrich-Liste in Abschnitt 4. – den Kampf gegen das, was „Unterdrückung der Frauen“ genannt wird, und „für eine autonome Frauenbewegung“, aber auf der strukturellen Ebene wird nur von „sozialistische[r] Revolution“, dem „Kapitalismus mit seiner Unterdrückung, seiner Armut, seiner [...]“ (meine Hv.) und von „einer künftigen klassenlosen Gesellschaft“ (meine Hv.) gesprochen.

Auch auf dem Niveau des vor-dekonstruktivistischen Feminismus müsste hier außerdem von einer „feministischen Revolution“, „dem Patriarchat“ und seinen Symptomen sowie „einer künftigen Gesellschaft ohne soziale Geschlechter“ bzw. von „einer künftigen gender-losen Gesellschaft“ gesprochen werden. Der dekonstruktivistischen Feminismus lehnt darüber hinaus auch die Vereinheitlichung unterschiedlicher Individuen zu vermeintlich einheitlichen biologischen Geschlechtern ab.

b) Besser gefällt mir in dieser Hinsicht der Anfang des [Textes Who are we?](#) der IV. Internationale<sup>1</sup>:

„The Fourth International is an international revolutionary current that fights for a democratic socialist self-managed society, free of any form of exploitation, alienation or oppression. We think that a self-managed socialist society requires the abolition of private ownership and a break with the institutions of the bourgeois State, as well as fighting every kind of oppression and domination, whether based on nationality, gender, ethnicity or sexual preference. Our goal is to contribute, to the best of our ability, to raising the political consciousness and helping the active organisation of the workers and the exploited and oppressed sectors, to fight capitalism, imperialism and any form of oppression.“

Mit einigen terminologischen Änderungen könnte ich ihm zustimmen:

---

<sup>1</sup> Dagegen bin ich mit der dramatisierenden Krisen- und Menschheits-Rhetorik dieses Textes gar nicht einverstanden: „Global capitalism is taking humanity into a real crisis of civilisation.“ / „restoration of a permanent State of emergency“ / „At the same time, the capitalist mode of economic and social development appears increasingly incompatible with the preservation of the ecosystems of the planet and directly threatens the conditions of survival and reproduction of the human species“ / „History shows that attempts to reform capitalism and seek a social compromise have been in vain.“ / „Some sectors critical of social-liberalism [...] have illusions concerning the possibility of a return to Keynesian or anti-neoliberal policies that must be abandoned.“ (Das ist – je nach Veränderung des gesellschaftlichen und politischen Kräfteverhältnisses – nicht notwendigerweise eine Illusion. Aber unabhängig davon, ob ‚Rückkehr zum Keynesianismus‘ eine Illusion ist oder nicht, habe ich ein anderes, weitgehendes Ziel: die Überwindung von Kapitalismus, Patriarchat und Rassismus – eine kommunistische Gesellschaft. – Ich brauche den Illusionismus-Vorwurf nicht, um ein anderes Ziel zu vertreten.) –

Auf weitere kritische Anmerkungen zu dem Text verzichte ich, um diese Stellungnahme nicht noch länger zu machen.

„*We are* an international revolutionary current that fights for a *communist*<sup>2</sup> self-managed society, free of any form of exploitation *or domination*. We think that a self-managed society requires the abolition of private ownership, *of wage labour and of the commodity form in general as well as the smashing of*<sup>3</sup> the institutions of the bourgeois State *and the withering away of any state*, as well as *the abolition of*<sup>4</sup> every kind of *exploitation* and domination, whether based on *class*, nationality, gender, ethnicity or sexual preference. Our goal is to contribute, to the best of our ability, to raising the political consciousness and helping the active organisation of the exploited and *dominated people*, to fight capitalism, *patriarchy, racism* and *any other* form of *domination and/or exploitation*.“

Aber schon im letzten Satz des nächsten Absatzes und im darauf folgenden dritten Absatz fällt auch dieser Text in Nebenwiderspruchs-Denken zurück:

„Capitalist globalisation rests on the increase of social inequalities between countries, within each country, between men and women, and an increasing concentration of wealth into the hands of a minority.  
The social crisis generated by global capitalism affects women in a particular form and increases their super-exploitation and oppression. Women experience neoliberal adjustments in a particular way: poverty hits women more intensely than men; unemployment and insecurity affect women more, since they have the worst jobs, receive inferior wages, [... usw. usw.]“

Ich habe Zweifel, ob es eine *Zunahme* der sozialen Ungleichheit zwischen Männern und Frauen gibt. Aber falls ja, dann ist diese nicht schlicht Effekt der „kapitalistischen Globalisierung“, sondern vielmehr: Die kapitalistische Globalisierung wirkt sich ggf. in dieser Weise aus, weil wir nicht nur in einer kapitalistischen, sondern auch in einer patriarchalen Gesellschaft leben.

Das Entsprechende gilt auch für den folgenden Absatz: Die „vom globalen Kapitalismus produzierte soziale Krise“ betrifft *nicht als solche* (nicht aus sich heraus) Frauen mehr als Männer, sondern deshalb weil wir nicht nur unter Herrschaft der kapitalistischen Produktionsweise, sondern auch in einem Patriarchat leben.

Des weiteren heißt es in dem Text:

„The oppression of women, ethnic, sexual, national and other minorities interlaces with capitalist exploitation and class society, and is necessary for their reproduction. The patriarchal family system and racism are fundamental pillars in the operation and maintenance of class society and the capitalist system. For this reason, relating the fight for the emancipation of women, ethnic minorities, oppressed peoples, sexual minorities and so on to the fight against capitalist exploitation is a strategic element in constructing a necessary social bloc in the struggle for socialism.“

Soweit der Text suggeriert, der Kapitalismus könne ohne Rassismus und patriarchaler Familie *nicht* existieren, so halte ich das für *unzutreffend*.

Im übrigen stimme ich aber zu, daß „relating the fight for the emancipation of women, ethnic minorities, [...], sexual minorities and so on to the fight against capitalist exploitation is a strategic element in constructing a necessary social bloc in the struggle for socialism“.

Nicht damit einverstanden bin ich aber, dies nur einseitig zu formulieren (also ausschließlich zu sagen, daß sich MarxistInnen, um Feminismus und Antirassismus kümmern und

<sup>2</sup> Eine sozialistische Gesellschaft ist noch nicht selbstverwaltet, sondern verfügt noch über einen Staat. Eine kommunistische Gesellschaft ist dagegen selbstverwaltet, aber nicht *demo-kratisch*, sondern *herrschafts-los* (LW 25, 409).

<sup>3</sup> Notwendig ist nicht nur ein (subjektiver oder einseitiger) Bruch *mit* den Institutionen des bürgerlichen Staates, sondern deren tatsächliches *Zerbrechen*, deren *Zerschlagung*.

<sup>4</sup> Nicht nur das „Bekämpfen“.

diese im antikapitalistischen Sinne beeinflussen sollen). Genauso wäre zu sagen, daß Feministinnen und AntirassistInnen eingeladen sind, sich um Klassenkämpfe zu kümmern und diese im feministischen und antirassistischen Sinne zu beeinflussen, und, welche (Selbst)Veränderungen der Organisationen der Lohnabhängigen im feministischen und antirassistischen Sinne notwendig sind.

c) In der Präambel (und ähnlich in dem „*Who are we?*“-Text<sup>5</sup>) wird behauptet, „dass die Emanzipation der ArbeiterInnenklasse und aller Unterdrückten und Ausgebeuteten ‚das Werk der Arbeiterinnen und Arbeiter selbst‘ sein wird“. Ich teile diesen Satz allenfalls in Bezug auf die „Emanzipation der ArbeiterInnenklasse“; aber auch in diesem Fall ist die prognostisch-behauptende sprachliche Form („wird“ – auf alle Fälle...) problematisch. Ich teile *nicht* die Auffassung, daß die Überwindung von Patriarchat und Rassismus das Werk der Lohnabhängigen (d.h.: gleichermaßen von lohnabhängigen Frauen und Männern, lohnabhängigen Schwarzen und Weißen) sein wird. **Falls** die Überwindung von Patriarchat und Rassismus gelingt, dann wird das vielmehr in erster Linie das Werk von Frauen und Schwarzen *aus allen Klassen* sein; und einige Männer und Weiße (ebenfalls aus unterschiedlichen Klassen) werden sich dazu solidarisch verhalten.

## 5. Repressions-Diskurs

a) [...].

b) In der Präambel ist von „Unterdrückung der Frauen“, „der Schwulen und Lesben“ sowie von „sexuelle[r] Unterdrückung“ die Rede.

Genauso wie es unzutreffend ist, den Kapitalismus auf Unterdrückung zu *reduzieren*, so ist auch falsch, Patriarchat und Homophobie auf Unterdrückung zu *reduzieren*; und von einer hauptsächlichen Unterdrückung von Sexualität im Kapitalismus auszugehen, ist eine – durch Foucault<sup>6</sup> zurecht kritisierte – freudomarxistische und Frankfurter Schule-Annahme von Reich und Marcuse.

Für ein Verständnis der Komplexität und Stabilität jedenfalls moderner Herrschaftsverhältnisse ist zentral, sich mit dem zu beschäftigen, was Michel Foucault über Karl Marx sagte:

„Was hat Marx getan, als er [bei] seiner Analyse des Kapitals auf das Problem des Arbeiterelends stieß? Er hat die übliche Erklärung abgelehnt, die aus diesem Elend die Wirkung einer natürlichen Knappheit oder eines abgekarteten Diebstahls macht. [...]. Marx hat die Anklage des Diebstahls durch die Analyse der Produktion ersetzt. Mutatis mutandis ist das ungefähr das, was ich machen wollte. Es geht nicht darum, das sexuelle Elend zu leugnen,

<sup>5</sup> „based on the principle that ‚the emancipation of the working-class and of all oppressed social sectors will be the work of the workers and oppressed themselves“

<sup>6</sup> Michel Foucault, *Sexualität und Wahrheit*. Erster Band Der Wille zum Wissen, Suhrkamp: Frankfurt am Main, 1995<sup>8</sup>, S. 18: „Alles in allem geht es [in diesem Buch] darum, den Fall einer Gesellschaft zu prüfen, die seit mehr als einem Jahrhundert lautstark ihre Heuchelei geißelt, redselig von ihrem Schweigen spricht und leidenschaftlich und detailliert beschreibt, was sie nicht sagt, die genau die Mächte denunziert, die sie ausübt, und die sich von den Gesetzen zu befreien verspricht, denen sie ihr Funktionieren verdankt.“ Siehe dazu dann Kap. II „Die Repressionshypothese“ sowie Kap. III „Scientia Sexualis“, wo Foucault die Entstehung der Sexualwissenschaft im 19. Jh. analysiert.

In Kap. II zeigt Foucault für den Bereich der Schule (40-43) und ähnlich für die Bereiche der Beichte (28-32, bes. 30 oben), der *Policey(wissenschaft)* (im damaligen weiten Sinne von *Policey*) (35-39), der Justiz (43-45, bes. 45 untere Hälfte) sowie anhand literarischer Beispiele (32-35), daß seit dem 17. Jh. zwar „anders“, aber „nicht weniger, [sondern] im Gegenteil“ (40) *mehr* über Sex geredet und geschrieben wird – und zwar „nicht außerhalb der Macht oder ihr zum Trotz [...], sondern genau dort, wo sie sich entfaltet und als ein Mittel zu ihrer Entfaltung; überall wurden Sprechanreize eingerichtet, Abhör- und Aufzeichnungsanlagen, Verfahren zum Beobachten, Verhören und Aussprechen.“ Außerdem wird Sexualität von einer bestimmten Art von *Handlungen* zu einer *Identität* (als HeterosexuelleR, Schwuler, Lesbe usw.) und auch dadurch (ge)wichtiger (58).

aber es geht auch nicht darum, es negativ mit Repression zu erklären.“ Es gehe vielmehr um die „positiven Mechanismen“, die es hervorbringen.<sup>7</sup>

Oder anders gesagt: Bevor ein Streik von Lohnabhängigen niedergeschlagen, eine Organisation von Lohnabhängigen verboten werden kann usw., muß es sie zunächst einmal geben: die Lohnabhängigen. Das ist die Produktivität der Macht. Die gesellschaftlichen Gruppen müssen zunächst einmal *hervorgebracht* werden, bevor sie unterdrückt werden können. Und „unterdrückt“ werden dann auch weniger *die* (funktionierenden) Lohnabhängigen, als vielmehr *rebellierende* Lohnabhängige; weniger *die* (funktionierenden) Frauen als vielmehr *rebellierende* Frauen.

Statt einseitig auf die Unterdrückung zu fokussieren, haben Michel Foucault und Louis Althusser deshalb das untersucht, was Foucault „subjektivierende Unterwerfung“<sup>8</sup> nannte. „das Individuum wird als (freies) Subjekt angerufen, damit es [...] (freiwillig) seine Unterwerfung akzeptiert [...]. Es gibt Subjekte nur durch und für ihre Unterwerfung.“<sup>9</sup>

Weder Foucault noch Althusser haben diese Analyse vorgenommen, um Unterwerfung als Freiheit zu feiern, sondern um aufzuzeigen, daß die Freiwilligkeit selbst Bestandteil der herrschenden Verhältnisse ist. „Der Modus der Gewalt zeichnet sich durch ein direktes Einwirken auf Körper aus, während Macht indirekt auf Subjekte wirkt.“<sup>10</sup> Macht und Freiheit sind „keine Gegensätze, die einander ausschließen“, sondern sie schließen „einander ein, so dass Freiheit zu einem charakteristischen Element einer Machtbeziehung wird: ‚Macht wird nur auf ›freie Subjekte‹ ausgeübt und nur sofern diese ›frei‹ sind“<sup>11</sup>. „Freiheit ist die Bedingung der Möglichkeit von Macht“<sup>12</sup>.

Statt allein von „Unterdrückung“ zu reden, wäre also besser von „Herrschaft“ zu reden, die zwar Unterdrückung einschließt, aber sich *nicht* auf Unterdrückung *reduziert*, sondern immer auch ‚Angebote‘, Hegemonie, Subjektivierung/Identifizierungsangebote (z.B. früher als gute Hausfrau und Mutter; heute eher als *toughe* ‚Managerin‘, die Familie und Beruf unter einen Hut bringt; früher eher als guter Arbeiter und heute eher als guteR SelbstunternehmerIn usw.) beinhaltet.

<sup>7</sup> Michel Foucault, *Nein zum König Sex*. Ein Gespräch mit Bernard-Henri Levy, in: Michel Foucault, *Dispositive der Macht. Sexualität, Wissen und Wahrheit*, Merve: [West]berlin 1978, 176-198 (180).

<sup>8</sup> Michel Foucault, *Überwachen und Strafen*. Die Geburt des Gefängnisses, Suhrkamp: Frankfurt am Main, 1994<sup>1</sup>, 238, 247.

<sup>9</sup> Louis Althusser, *Ideologie und Ideologische Staatsapparate* (Anmerkungen für eine Untersuchung) (1969/70), in: ders., *Ideologie und Ideologische Staatsapparate*. Aufsätze zur marxistischen Theorie, VSA: Hamburg/Westberlin, 1977, 108-153 (148, s.a. 140 ff. – Hv. getilgt).

<sup>10</sup> Thomas Lemke, *Eine Kritik der politischen Vernunft*. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität (Argument-Sonderband Neue Folge Band 251), Argument: Berlin/Hamburg, 1997, 304.

<sup>11</sup> ebd., 305, der am – hier kursiv gesetzten – Ende des Zitates seinerseits Michel Foucault, *Das Subjekt und die Macht*, in: Hubert L. Dreyfus / Paul Rabinow, *Michel Foucault*. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik, Beltz Athenäum: Weinheim, 1994<sup>2</sup>, 243-261 (255) zitiert.

<sup>12</sup> Sabine Hark, *deviante Subjekte*. Die paradoxe Politik der Identität, Leske + Budrich: Opladen, 1996, 45.